

13. Sonntag nach Trinitatis über Genesis 4, 1-16

Predigttext:

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des Herrn.

Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.

Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der Herr zu Kain:

Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?

Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel:

Lass uns aufs Feld gehen!

Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der Herr zu Kain:

Wo ist dein Bruder Abel?

Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.

Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liebe Gemeinde,

es ging noch nicht einmal um das Erbe, nicht einmal darum, welche der drei Schwestern das Elternhaus bewohnen würde, wenn die Eltern in eine altersgerechte Wohnung ziehen. Der Streit entzündete sich daran, dass eine der Schwestern das Gefühl hatte, sie wäre nicht

genug in die Entscheidung einbezogen gewesen. Viele Situationen fielen ihr da ein, wo sie sich unter den Geschwistern benachteiligt gefühlt hatte, nicht genug angesehen. Es kam zum Streit. Inzwischen ist ein Gespräch kaum noch möglich. Und wenn es keine Einigung gibt, sagte sie mir unter Tränen, dann sind die anderen eben für mich gestorben.

Oft ist es schwer unter Geschwistern. Sie sind so verschieden. Sie haben so unterschiedliche Vorstellungen davon, was gerecht wäre. Als Außenstehende erscheinen uns die Anlässe für die Zerwürfnisse oft gering. Doch meist sitzt die Kränkung tief.

Denn das Leben ist ungerecht. Die Eltern sind, oft genug, ungerecht. Gott selbst ist ungerecht. Oder warum sieht er das Opfer von Abel, dem Schäfer, gnädig an, das von Kain, dem Ackerbauern, aber ignoriert er? Woran hat Kain das eigentlich gemerkt?

Warum ziehen die Eltern ein Kind vor?

Warum scheint der eine Bruder gesegnet zu sein, ihm gelingt alles, er hat Erfolg im Leben, während der andere vom Pech verfolgt zu sein scheint?

Wenn wir Menschen alle Kinder Gottes sind, dann stellt sich die Frage noch dringender: Warum geht es einem kleinen Teil der Menschheit so gut, dass sie im Überfluss lebt, und der ein anderer Teil hat nicht das Nötigste zum Leben?

Warum wirkt sich der Klimawandel, von uns Reichen verursacht, vor allem bei den Ärmsten so zerstörerisch aus? Warum werden unsere Schwestern und Brüder in Haiti außer von korrupten Regierungen auch noch von Armut, Erdbeben und Hurricanes geplagt?

Ich könnte noch lange so weiterfragen. Warum geht es so ungerecht zu auf der Welt?

Darüber wird in der Geschichte gar nicht reflektiert. So ist es einfach. Ungerecht.

Kain findet sich mit der Ungerechtigkeit nicht ab. Gott sieht ihm an, wie er „ergrimmt“, wie Luther so schön anschaulich übersetzt. Und: Gott warnt ihn. Gott weiß, wie sehr eine Kränkung einem Menschen den Blick nach vorn verbauen kann, wie schnell unser gekränktes Ich nach Rache ruft, wie schwer es ist, aus der Ecke der Kränkung wieder herauszukommen. Ist ein Mensch gekränkt, „lauert die Sünde vor seiner Tür“, warnt Gott.

Kain erliegt der Versuchung nach Rache, seinen Gedanken, die sich nur noch um die Kränkung drehen, der lauernden Sünde. Er ermordet seinen Bruder, heimtückisch, würden wir sagen. Es ist, nach biblischer Erzählung, der erste Mord der Menschheit. Der erste Mord: ein Brudermord! Das erschreckt mich. Es zeigt, dass die größte Gefahr für Leib und Leben nicht im Fremden lauert, von einem, der mich vielleicht auf der Straße überfällt, sondern ganz in der Nähe. In der eigenen Familie.

Tatsächlich ist es so, dass die meisten Gewaltverbrechen im sozialen Nahfeld geschehen, Körperverletzung, sexueller Missbrauch, Mord. Wir möchten das meistens nicht so gerne wahrhaben. Wir brauchen ja auch das Vertrauen zu den Menschen, mit denen wir zusammenleben.

Meist jedoch schlagen wir einander, Gott sei Dank, nicht physisch tot. Doch viel zu oft begegnet es mir, dass jemand sagt, der Bruder, die Schwester sei für ihn oder sie

„gestorben“, wie bei den drei Schwestern, von denen ich am Anfang erzählt habe. Da erlebe ich das gerade in meinem nahen Umfeld.

Doch Gott fragt nach: Wo ist dein Bruder Abel? Kain sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

Soll ich meines Bruders Hüter sein? Mit dieser Frage will Kain sich aus der Verantwortung nehmen. Es ist eine Frage, die mir vertraut ist:

Ist nicht jeder für sich selbst verantwortlich?

Soll ich meines Bruders, meiner Schwester Hüter sein? Gott beantwortet die Frage nicht. Wir, die wir den Text lesen, verstehen: So nehmen sich Menschen aus der Verantwortung.

So, wie wir uns gern aus der Verantwortung nehmen. Doch es sind unsere Schwestern und Brüder, die vor Not und Tod fliehen und vor den Toren Europas stehen. Es sind unsere Schwestern und Brüder, die in Äthiopien verhungern und in Haiti an den Folgen der Naturkatastrophen sterben.

Doch die Erde will kein Blut trinken. „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“, sagt Gott.

3

Heute ist das Blut der Opfer der Anschläge von Kabul noch frisch. Es schreit. Es schreien die im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge. Es schreien die verhungerten Kinder in Afrika. Es schreien aber auch die Menschen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, die bei uns durch häusliche Gewalt getötet und verletzt werden.

Soll ich meines Bruders Hüterin, meiner Schwester Hüter sein? Ja, ich soll.

Kain ist schuldig. Die Strafe ist hart: Kain verliert sein Zuhause, wird „unstet und flüchtig“ sein. Der Acker wird sich nur mit Mühe bebauen lassen und Disteln statt Korn tragen.

Und doch ist das keine Todesstrafe. Das Kainsmal soll Kain bewahren; niemand hat das Recht, den Mörder zu töten. Er darf leben – und er muss leben.

Doch er lebt „jenseits von Eden“. So, wie wir alle. Der Garten Eden, das Paradies ist uns verschlossen.

Wir leben jenseits von Eden, mit all unseren Kränkungen, mit der Sünde, die vor der Tür lauert. Das ist die Realität, von der diese Geschichte erzählt.

Doch wir leben auch aus der Barmherzigkeit Gottes, so wie Kain. Wir leben aus der Taufe, das heißt, dass wir zu Jesus Christus gehören. Er hat den Teufelskreis der Gewalt durch seine Liebe und Hingabe durchbrochen. Er hat gezeigt, wie wir uns unseren Brüdern und Schwestern liebevoll zuwenden können, dass Schuld vergeben werden kann.

Die drei Schwestern haben sich übrigens gerade noch einmal auf den Weg zueinander gemacht. Sie haben sich zu einem Gespräch verabredet, vielleicht werden sie eine Moderatorin hinzuziehen. Niemand muss mit seinen Kränkungen leben. Ich hoffe, dass sie wieder zueinander finden. Ich mag sie nämlich alle drei.

Amen